

Sendespiele der Woche

Sonntag, 31. Dezember, 20.05:

„TRITSCH — TRATSCH.“

Posse von Johann Nestroy.

Tritsch — Tratsch! „Es gibt doch nix in der Welt über das Hin- und Wiedertratschen und tritschen, es ist so was Amüsantes, so was Angenehmes, so was Prächtiges, wenn man bei so einer Gelegenheit gleich aus der Mücke einen Elefanten macht!“ Das erlesene Prachtexemplar dieses Typus ist der Tabakkrämer Sebastian Tratschmiedl, der seinem Namen alle Ehre macht. In einem Atem weiß er böswillige und herabsetzende Verleumdungen über den lieben Nächsten einem neugierig und schadenfroh lauschenden Hörerkreis zu verkünden und auf die Wahrfähigkeit seiner Aussage zu pochen, auf die man „hin und wieder Häuser bauen kann“. So gibt er heimlich Fingerzeige, ist der richtige Zuträger, will aber auf keinen Fall für ein Waschmaul gelten oder seinen Namen öffentlich mit irgend etwas in Verbindung gebracht wissen. Diesmal wendet sich seine wirksame Tätigkeit gegen die Verlobung Marias, der Tochter des Inspektors Wurm, mit Gottlieb Fiedler, dem Neffen der „reschen“ Kontorassistentin Madame Grüneberger. Marias Freundinnen, die Putzmakerinnen, die besonderen Vertreterinnen der klatschsüchtigen und neidisch-neugierigen „holden Weiblichkeit“, die gleichfalls das Mundwerk auf dem richtigen Fleck haben, leisten dem Krämer beste Hilfe. Marie ist nämlich nicht Wurms Tochter, die Verlobung kann nicht stattfinden. Man läßt an den Liebenden, dem unbekanntem Vater, an Freunden, Bekannten und Verwandten kein gutes Haar — aus Freude an Tratsch, aus Mißgunst und Eifersucht. Daß schließlich die Liebe — für diesmal Sieger bleibt und die Treue der Liebenden, trotz mancher bedenklichen Schwankungen, belohnt wird, daß alle bösen Mäuler nicht recht behalten, beweist das gute Ende dieser Posse, die Nestroy wieder als lächelnd-ironischen Sittenschilderer und Satiriker menschlicher Schwächen zeigt.

Zur Staatsopernübertragung am Mittwoch, 3. Jänner:

„HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN.“

Phantastische Oper von Offenbach.

In der Lutherschen Weinstube zu Berlin sitzt der Rat Lindorf. Dieser bekommt von einem Austräger gegen gutes Trinkgeld einen Brief ausgefolgt, der eine Einladung der Sängerin Stella an den Dichter Hoffmann und den Schlüssel zu ihrem Zimmer enthält. Die Studenten begrüßen später Hoffmann und dessen Begleiter Niklaus. Hoffmann trägt das Lied vom häßlichen Zwerg Kleinzack vor. Er schildert dessen Gestalt, dessen Züge, und unversehens schwebt ihm die Geliebte vor. Man erinnert ihn an den Zwerg, er will fortfahren, doch es will nicht gehen. Er ist verliebt. Und Hoffmann erzählt seine Liebesabenteuer. Diese Erzählungen werden vor uns lebendig... — Aus Liebe zu Olympia hat sich Hoffmann physikalischen Studien ergeben. Der gelehrte Physiker Spalanzani, Olympias angeblicher Vater, nimmt Hoffmann freundschaftlich auf. Er will seine Tochter einer großen Gesellschaft vorstellen. Als erster findet sich Hoffmann mit Niklaus ein, be-

trachtet entzückt die im Nebenzimmer schlafende Olympia. Nur mit Mühe macht sich der wunderliche Coppelius bei Hoffmann bemerkbar. Coppelius verkauft dem Dichter eine Wunderbrille, die Olympias Reize verdoppelt erscheinen läßt. Vergebens warnt Niklaus den Freund. Die Gäste sind später von Olympia, die virtuos singt, entzückt. Bald darauf stürzt Coppelius herein, wirft Spalanzani Betrug vor und will sich rächen. Hoffmann tanzt mit Olympia und sie will scheinbar bei diesem Tanzgenuß nicht genug bekommen. Sie wirbelt mit Hoffmann herum, bis dieser zusammenbricht und dabei die Wunderbrille zerbricht. Während sich die Gäste um den halb ohnmächtigen Dichter bemühen, tanzt Olympia weiter, fort aus aller Augen. Erst durch Spalanzanis Wehgeschrei werden alle aufmerksam. Coppelius hat die Puppe — denn das war Olympia — zertrümmert. — Hoffmann weit in Venedig, umschwärmt die Kurtisane Giulietta. Aber diese hat auch andere Verehrer. Dapertutto, der Teufel, erscheint bei Giulietta, die ihm immer neue Männeropfer verschaffen muß. So hat Schlemihl seinen Schatten dem Teufel überlassen müssen. Jetzt soll Hoffmann sein Spiegelbild lassen. Dieses erbittet sich Giulietta als Liebesbeweis. Hoffmann ist bereit, es zu geben. Nur den Schlüssel zu Giuliettas Zimmer muß er sich selbst verschaffen. Rasch ist ein Duell mit Schlemihl, der den Schlüssel besitzt, herbeigeführt. Dapertutto leitet Hoffmann den Degen, er lenkt den Stoß, und Hoffmann ersicht den Nebenbuhler. Giulietta hat sich inzwischen von anderen Verehrern entführen lassen. — Antonia ist die dritte Geliebte Hoffmanns. Sie ist Virtuosin im Gesang, aber Crespel, ihr Vater, hat ihr das Singen verboten, denn ein tödliches Leiden zeigt sich auch bei Antonia wie bei ihrer verstorbenen Mutter. Dr. Mirakel beginnt mit seinen Wunderkuren. Er wird von dem verzweifelten Crespel vertrieben. Antonia verspricht Hoffmann bei ihrer Liebe, das Singen zu lassen. Dr. Mirakel erscheint neuerdings heimlich. Antonia glaubt, die Stimme der Mutter zu hören, und läßt sich verlocken, singt das Liebeslied, das alle Schmerzen stillt, und — sinkt tot nieder. Der verzweifelte Vater klagt noch Hoffmann als den Mörder seines Kindes an. Denn das Lied der Liebe habe sie getötet... — Hoffmann ist mit seinen Erzählungen zu Ende. Und jetzt singt er den Studenten auch die letzte Strophe vom Zwerg Kleinzack. Weiter geht dann das Gelage. Hoffmann ist bald betrunken. Als später Stella erscheint, wendet sie sich verächtlich ab und Rat Lindorf geleitet die Sängerin nach Hause. Denn Stella verkörperte ja in Hoffmanns Liebesabenteuern die Puppe, die Kurtisane und die Virtuosin, deren Charaktereigenschaften sie selbst hat, wie auch Rat Lindorf in Hoffmanns Leben das böse Prinzip darstellte.

Donnerstag, 4. Jänner, 20.15:

„DIE GROSSTADTLUFT.“

Schwank von Blumenthal und Kadelburg.

Ein wirksamer Schwank voll bewährter Typen und Szenen, ein Schwank, bei dem Schlager auf Schlager folgt, Rührung und Lachen in richtiger Weise verteilt sind und immer neue, überraschende Wendungen für

gute, stimmungsvolle Unterhaltung sorgen. Ein Schwank nach bewährten Rezepten! Großstadt und Kleinstadt im wirkungsvollen Gegensatz! Die Großstadt ist der richtige Boden für alle, die nicht „in Ludwigswalde versauern wollen“, wie dies an dem einst so flotten Studenten Dr. Crusius aufgezeigt wird, der nur zu bald der richtige Pantofelheld wurde und der klatsch- und spioniersüchtigen Kleinstadt unterliegt. Dagegen ist die Großstadt ein Lebensbedürfnis, man kann nicht leben „ohne Asphaltstaub und Kutschergrubheiten, ohne Telephoneklingel und Stadtbahndonner“. Wenigstens nicht zu Zeiten der Autoren! Und dieser tolle Großstadtlärm verbindet sich mit allen Vergnügungen. Kein Wunder, daß der reiche Fabrikant Schröter aus Ludwigswalde, der dieses Leben aus eigener Erfahrung und aus der Ehe des leichtlebigen Rechtsanwaltes Lenz kennen lernt, seine Tochter Sabine dem jungen Berliner Ingenieur Flemming nur unter der Bedingung zur Frau gibt, daß Flemming für ständig nach Ludwigswalde übersiedelt. Sabine zuliebe nimmt Flemming diese Bedingung an, kann sich aber dem eiförmigen, engherzigen Leben voll Klatschereien und Lesekränzchen nicht fügen, sieht er ja in Dr. Crusius seine eigene Zukunft vor sich. Daß die Großstadt schließlich siegreich bleibt, ist trotz aller Verwicklungen und ergötzlichen Zwischenfälle leicht zu erraten.



„Unsere Kleins ist jetzt 2 Jahre alt und blüht vor Gesundheit und Frische. Sie bekommt aber auch regelmäßig Biomalz, das sie leidenschaftlich liebt. — ist ihrer Altersgenossen weit voraus, mit festen Zähnen und guten Knochen und strahlender Heiterkeit.“
Luitz H. Wien

Die Wiege Deines Glücks!

Dein Kleines schläft. Wiegt sich in Träumen, zufrieden, gesund. Ein weiter Weg noch bis es groß wird, aber Du wirst es richtig führen und behüten. Allerdings die Kinderkrankheiten... zwischen 2 und 8... Sie werfen die Kinder in der Entwicklung zurück und schädigen sie oft für das ganze Leben.

Denk an Dein Kind!

Vielleicht kann man Kinderkrankheiten nicht ganz verhindern. So wenig wie Gewitter. Aber seit man den Blitzableiter erfand, sind die Häuser fast sicher. Und jetzt gibt es, Gottseidank, auch Biomalz für die Kinder. Nicht, daß Biomalz heilen wollte — aber vorbeugen, und das ist besser. Scharlach, Diphtherie, Masern: gut genährt ist halb gesundet. Und Biomalz nährt gut, auch Muskeln und Nerven. Das Spezial-Biomalz bei Blutarmut ist Biomalz mit Eisen, für schwache Knochen Biomalz mit Kalk. — Mach Dein Kind krankheitsfest! Fang heute an. Die Versuchsdose kostet nur S 1.40

Denk an
BIOMALZ
Oesterr. Erzeugnis